

Meine sehr verehrten Damen, meine sehr geehrten Herren,
sehr geehrter, lieber Herr Gerhard Ehrenreich!

Schon seit 1979 wird nahezu jährlich ein Bürgerpreis des Bürgervereins Heuchelhof e.V. verliehen. Das ist schon eine lange, wertvolle Tradition. Von Bürgern – für Bürger!

Ob es in den letzten Jahren schon einmal vorkam, dass die Rede zur Preisverleihung des Bürgerpreises gleichzeitig eine Geburtstagsrede war, entzieht sich meiner Kenntnis. Heute aber ist es soweit: Sie, lieber Herr Ehrenreich, wurden gestern 75 Jahre alt. Und mein erstes Anliegen ist es, Ihnen im Namen aller von Herzen zu gratulieren. Wir allen wünschen Ihnen Gesundheit, Wohlergehen und Gottes reichen Segen!

Der Bürgerpreis zeichnet jährlich besonderes bürgerschaftliches Engagement aus: So werden gute Taten als besondere Form der Anerkennung in den breiten Raum der Öffentlichkeit gerückt. Die großen Verdienste von Herrn Ehrenreich wurden durch „kommunale Ehrungen“, „Sportlerehrungen“ und das „Bundesverdienstkreuz am Bande“ in den letzten Jahren gewürdigt; das ist auch gut so! Und ohne diese Würdigungen zu relativieren oder gar klein zu reden, ist es doch heute etwas ganz besonderes, einen Bürgerpreis zu erhalten, denn heute sind es nicht Institutionen oder Verwaltungsbeamte, sondern selbstorganisierte Nachbarn, Weggefährten und in vielen Fällen auch Freunde, die eine Auszeichnung vornehmen!

Damit sind es die „Menschen vor Ort“ vom Heuchelhof, die Ihnen direkt danken – und die „Menschen vor Ort“ sind es ja auch, die sie wiederum bei Ihrer Arbeit in den letzten Jahrzehnten in den Blick nehmen: Die „Menschen vor Ort“ hier und in Uganda!

Für mich ist es eine große Freude für Sie die Laudatio halten zu können, denn Denn: Sie begeistern als Mensch!

Lieber Herr Ehrenreich, eine Weisheit aus Afrika besagt: „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ Diese Worte widme ich Ihnen zum Bürgerpreis.

Es gibt ja – Gott sei es gedankt – schon noch recht viele Leute, die sich diese Weisheit als Motto zu Herzen nehmen und das Gesicht der Welt verändern wollen. Sonst gäbe es auch keine Bürgervereine. Aber es gibt nur wenige, die fast ihr ganzes Leben nach diesem Leitspruch ausrichten und etwas wirklich Großes zuwege bringen. Sie jedenfalls gehören zu den Wenigen.

Sie wurden in den Kriegswirren 1941 in Brünn in Südmähren geboren. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die deutschsprachige Bevölkerung gewaltsam aus der Stadt vertrieben. Im so genannten Brünner Todesmarsch Ende Mai 1945 mussten 27.000 Menschen aus Brünn einen Fußmarsch zur österreichischen Grenze antreten. Nach Schilderungen von Vertriebenen kamen dabei über 5.000 Menschen ums Leben, von öffentlichen Stellen bestätigt sind 2.000 Todesfälle. Im Zuge der Ausweisung flüchtete auch Ihre Familie. Als damals 4-Jähriger erlitten Sie dabei eine schwere Mittelohrentzündung; Sie wurden schwerhörig. Den Hörverlust erlitten Sie dann später durch einen Hörsturz.

Vielleicht war es eine Mischung aus der eigenen Herausforderung, das Leben zu meistern, aus Demut und Dankbarkeit – jedenfalls aber gepaart mit einem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und Chancengleichheit, was Sie antrieben, sich so lange und mit Beharrlichkeit in den Dienst der Nächsten zu stellen.

Früh schon, so wird über Sie berichtet, wollten Sie professioneller Entwicklungshelfer von Beruf werden. Aber nach dem Abschluss an der Gehörlosenschule in Würzburg folgten

zunächst die Stationen Kunst- und Bauschlosser und danach dann die Umschulung zum Physiotherapeuten. Krankengymnastik als Fachberuf, anderen gesundheitlich zu helfen, das passt zu Ihnen! Genauso wie die lange Zeit, sich selbst sportlich zu betätigen und dann ehrenamtlich über viele, viele Jahre hinweg im Sportverein segensreich mitzumachen.

Nun soll meine Laudatio heute keine Sportlerehrung sein, aber seit dem Jahr 1958 waren Sie ja nicht nur einfach Mitglied im Gehörlosen-Sportverein Würzburg. Sie waren Torwart in die Fußball-Nationalmannschaft, wurden 1965 wurde er mit der deutschen Mannschaft „Dritter“ bei den Weltfestspielen der Gehörlosen in Washington, gründeten eine Sportgemeinschaft mit der Gehörlosenschule am Heuchelhof, waren über Jahrzehnte Übungsleiter, dann stellvertretender Vorsitzender und seit 1989 Vorsitzender und nach 30 Jahren Engagement in der Vorstandschaft wurden Sie zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Hinzu kommt Ihr Engagement für das „Bootshaus des Würzburger Rudervereins“ in der Mergentheimer Straße, das heute Begegnungsstätte für Hörbehinderte ist.

Solche Stationen müssen kurz erwähnt werden, um sich in Sie hineinzudenken, Ihre Motivation, Ihre Beharrlichkeit und Ausdauer zu begreifen: Andere gehen nämlich mit der Rente in den (verdienten) persönlichen Ruhestand. Für Sie aber hat 1997 mit der Rente das zweite Berufsleben begonnen: Sie haben wieder neue Wege gesucht, um zu helfen.

„Steh auf und stell dich in die Mitte!“ dieser Satz Jesu an einen Kranken aus dem Markus-Evangelium skizziert das, was dann in Ihrem Leben kam: Im Jahr 1997 gründeten Sie als Privatinitiative das Projekt "Gehörlosigkeit macht nicht Halt vor Grenzen".

Viel wird ja in der Zeit der 1980er und 1990er Jahre über Afrika berichtet, meist über die Hungersnot der ganzen Sahel-Zone, oft aber auch über politische Konflikte. Viele Initiativen und Aktionen werden gestartet oder konkreter ausgerichtet. Und Sie fragten sich: Wo bleibt die Hilfe für die gehörlosen Menschen, die gehörlosen Kinder in Afrika?

Mir fällt dazu ein Zitat der 1968 verstorbenen amerikanischen Schriftstellerin Helen Adams Keller ein, die ja im Kindesalter Hör- und Sehvermögen verlor: „Nicht-Sehen trennt von den Dingen, Nicht-Hören trennt von den Menschen.“ Das wollten Sie nicht hinnehmen! Dieser Trennung wollten und haben Sie mit ganzer Kraft entgegengewirkt!

Und so machten Sie sich also noch im ersten Jahr als Rentner gemeinsam mit 4 Gehörlosen auf einen Weg, der vieles verändern sollte: In 6 Wochen reisten Sie durch vier afrikanische Länder und wollten mehr wissen über die Lebensbedingungen der Gehörlosen vor Ort. Schon in der ersten Station in Uganda fand ein Treffen mit dem nationalen Gehörlosenverband in der Hauptstadt Kampala statt. Ein entscheidender Vorteil im Uganda war wohl, dass zwei Jahre zuvor eine Verfassung in Kraft getreten ist, die die Rechte von Menschen mit Behinderung anerkennt, schützt und fördert. Ausdrücklich anerkannt wird in Uganda das Recht auf Respekt und menschliche Würde. Und weiter wird festgehalten, dass der Staat die Entwicklung der Gebärdensprache fördern will.

Bei Ihren Gesprächen wurde Ihnen gesagt, dass die kleine Gehörlosenschule St. Mark in Bwanda bei Masaka dringend Hilfe benötigt. Diese Gehörlosenschule wurde ein Jahr zuvor mit 12 Schülern und 2 Lehrern eröffnet. Sie begannen sofort mit der Arbeit, Unterstützung zu organisieren!

Das noch junge Projekt wurde dann 2001 beim Landesverband Bayern der Gehörlosen aufgenommen und 2005 wurde der Projektname geändert in Hilfe für gehörlose Kinder in Afrika. Viele Male waren Sie Jahr für Jahr auf eigene Kosten vor Ort, um im Projekt selbst Hand anzulegen und die Arbeit weiter voran zu bringen. Sie suchten und fanden Kontakt zu

Vereinen, Schulen, Botschaften und politischen oder kirchlichen Einrichtungen. Sie hielten unzählige Vorträge, organisierten Ausstellungen, um Spender und Sponsoren zu finden. Vor Ort. Und auch hier am Heuchelhof. Erinnert sei an die vielen privaten Aktionen, Hilfen und Spenden, auch über die Heuchelhöfer Kindergärten und Kirchen.

Wenn Sie der hochwürdige Herr Pfarrer Alfred Kraus jüngst zum „Ehren-Sternsinger“ ernannte, dann nicht, um bloß eine Geste der Dankbarkeit auszudrücken. Nein, Sie leben den Sinn der Sternsinger-Aktion vor: „Segen bringen – Segen sein.“ Das ist der Grund! Segensreich arbeiten! Segen sein!

Die „Liste der guten Taten“ in Afrika alle aufzuzählen, wäre müßig und wohl unvollständig. Aber um sich ein Bild zu machen, zeige ich nur Weniges auf: Ein Auto für die Schule kaufen ist schon eine Herausforderung, Klassenzimmer wurden Zug um Zug erweitert, weitere Lehrer eingestellt und bezahlt, Schlafräume und Speisesäle gebaut, um die Schule als Internat zu führen, eine Küche einrichten und vielen mehr. 2007 kam zum erfolgreichen Afrikaprojekt auch die Gehörlosenschule in Ntungamo als zweite Schule hinzu.

Hier wie da sind die Herausforderungen ähnlich: Wassertanks aufstellen, Unterkünfte für Lehrer bauen. Meine Damen, meine Herren, Sie müssen sich das so vorstellen: Da werden einfache Zimmer gebaut, damit der Lehrer nicht in der Speisekammer neben der Küche schlafen muss. Es geht also um das Nötigste, nicht um Luxus.

Erst vor drei Wochen kamen Sie – lieber Herr Ehrenreich – von ihrer jüngsten Uganda-Reise zurück. Wieder waren Sie 5 Wochen dort. Manchmal sind es Perspektiven, die verfolgt werden, wie der Aufbau eines Kindergartens und das Konzept einer Berufsschule, manchmal sind es ganz praktische Dinge, eben die Wassertanks, Matratzen oder eine Batterie für eine Solaranlage, die Beleuchtung ermöglichen soll. Beleuchtung im Speisesaal – und wie bitte soll man im Dunkeln in Gebärdensprache kommunizieren? Sie sehen, wie wichtig „Kleinigkeiten“ werden.

Heute haben beide Schulen zusammen 310 Schüler. Das ist ein großartiger, bewundernswerter Weg, den Sie gegangen sind. Ein großartiger Weg! Sie haben damit so vielen Menschen eine Perspektive gegeben. Vielen jungen Menschen ein Schritt ins Leben eröffnet.

Lieber Herr Ehrenreich, „Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens“, das sagte Jean Massieu, der Pionier und Lehrer an der Gehörlosenschule in Paris im 18. Jahrhundert. Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens! Dass die Dankbarkeit in den Herzen der Kinder, Jugendlichen und heute Erwachsenen in Uganda so hoch ist, ist ihr Lohn! Auch wir am Heuchelhof danken Ihnen! Wir danken Ihnen von Herzen!

Ich gratuliere Ihnen zum Bürgerpreis des Bürgervereins!

„Glückauf“ und Gottes reichen Segen!

Ihr Dr. Uwe Zimmermann

Würzburg, 20. April 2016